

sen. Ich tue dies mit aufrichtigem Dank für Ihre treuen und eifrigen Leistungen und werde Ihnen übrigens wegen Ihrer Pension das Nähere durch die Behörde eröffnen lassen."

Der Brief ist kühl. Wie aber stand es mit der Pension? Wenn man auch aus den Akten nicht ganz klar wird, so ist eines sicher: das Ruhegehalt war hoch, für die damalige Zeit sogar sehr hoch, woraus sich gewisse Schlüsse ziehen lassen. Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums vom 2. September 1831 „bezieht er gegenwärtig aus der General-Kriegskasse die ihm höchsten Orts zugesichert gewesene Pension von jährlich 1450 Gulden“. Als Direktor der diplomatischen Sektion erhielt er von der Kreiskasse ab 1. August 1831 1200 Gulden nebst einer, schon 1824 gewährten, widerruflichen Zulage von 650 Gulden. Schließlich steckte er noch eine Extrapension von jährlich 800 Gulden ein. Alles in allem kam er immerhin auf über 4000 Gulden im Jahr.

Nach seiner Zurruesetzung verließ Hennenhofer Karlsruhe und ließ sich im Schlosse M a h l b e r g bei Lahr nieder, wo es ihm ganz gut gefiel, bis er allerlei Unannehmlichkeiten bekam.

Am 14. Dezember 1833 war in Ansbach auf den rätselhaften Findling Kaspar Hauser ein Mordanschlag ausgeführt worden, an dessen Folgen er drei Tage später starb. Die Fama bezeichnete sofort Hennenhofer als den Täter, zum mindesten aber als Anstifter. Nach Antonius von der Linde befand sich der Major nach amtlichen Feststellungen „am Abend der Verwundung Hausers mit mehreren Personen in der Post zur ‚Sonne‘ in Lahr und brachte die Nacht bis drei Uhr Morgens dort zu"! Lassen wir also diese Frage offen.

Wichtiger sind bestimmte Tatsachen. Bereits im Februar 1834 erschien in Straßburg eine Schrift: „Einige Beiträge zur Geschichte Kaspar Hausers.“ Der Verfasser, ein politischer Flüchtling aus Rastatt namens Garnier, bezeichnete darin Hennenhofer als den Mörder Hausers. Was tat nun der hohe Herr? Er wandte sich an Garnier, der inzwischen nach London gereist war, und brachte den Mann mit einem ansehnlichen Geldbetrag zum Schweigen. Außerdem trat er in Verbindung mit einem Apothekergehilfen, Sailer, der in Kippenheim beschäftigt war und die Broschüre Garniers in Baden vertrieb. Nach anfänglichen Drohungen gab Hennenhofer klein bei. Ja er schrieb Sailer nach Zürich, wo dieser später sich aufhielt, Briefe, „versprach ihm eine Anstellung in einer Apotheke bei Besançon und dazu ein monatliches Taschengeld aus eigener Kasse. Er schickte ihm auch mehrfach Geldbeträge in die Schweiz“. Dies alles allerdings mit größter Vorsicht. Aber warum? In glänzenden